

Dillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Belagere „Neue Lesehalle“

Anabhängiges Organ

der werftätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Nr. 171.

Sonntag, den 23. Juli 1916.

10. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Groß, ernst und still.

Es kommt auf die Zucht an. Die müssen wir jetzt aufbringen. Es gilt, allerlei Ungemach zu leiden. Aber würdevoll zu werden im Leiden, das ist nicht deutsch. Deutsch ist: in der Not groß zu sein. Und zum Großsein gehört die Stille.

Gott wolle uns aus all dem Lärm und der Not der Zeit immer wieder in die Stille führen. Da strömen die Quellen der Kraft von seinem Herzen zu unserm. Und dann hilft er uns hinausgehen ins Leben, trohig und frei, demütig und gebunden, Werkzeuge seines Willens!

Rade.

In aller Brutalität der Technik und Brutalität der Waffe ist die stille, starke Macht geistiger und sittlicher Kraft lebendig wirksam. Die verborgene und verschleierte Welt der Innerlichkeit schafft, kämpft, siegt mit.

Lüttge.

Doch kann ich nie die Hoffnung ganz verlieren, Sind auch noch viele Nächte zu durchträumen, Zu schlafen, zu durchwachen, zu durchfrieren! So wahr erzürnte Wasser müssen schäumen, Ruß ob der tiefsten Nacht Tag triumphieren.

G. Keller.

Kriegswochenschau.

Auch in der vergangenen Woche ist im Gebiete der Somme

sehr hart und erbittert gerungen worden. Die Engländer und die Franzosen haben ihre fruchtlosen Versuche, unsere Front zu durchbrechen, fortgesetzt. Um es vorweg zu sagen: sie hatten auch diesmal

keinen Erfolg.

Den Engländern war es zwar gelungen durch Zusammenstellung weiterer starker Kräfte, in der Gegend von Drocourt und bei Longueval anfangs einige örtliche Erfolge zu erringen. Sie konnten sich indes ihres Erfolges nicht lange erfreuen, in das

Dort Congueval und das anschließende Gehölz Deloille

wurden bald wieder entrisen worden war, wobei sich, wie der Bericht unserer Obersten Herresleitung anführt, das Fliegerbureau und das Altkriegsregiment besonders ausgezeichnet hatten. Gerade dieser Rückschlag wird von unseren Gegnern besonders schmerzhaft empfunden werden; glaubte man doch diesmal dem Ziele bestimmt nahe zu sein.

Nicht besser erging es den Franzosen. Während die Engländer ihre Hoffnung, schnell bis nach Bapaume durchzustoßen zu können, für diesmal begraben mußten, konnten die Franzosen auch

in Richtung Péronne keinen Schritt Boden gewinnen. Den zahlreichen Mißerfolgen wurden nur neue Entwürfe hinzugefügt. Ihre Anstrengungen hatten die Franzosen vornehmlich auf die Gegend von Barleux und Etrécy gerichtet. Sie mußten sogar den Schmerz erleben, daß ihnen ein

Teil des Dorfes Blaches wieder entzogen

wurde. Bei allen diesen Kämpfen erlitten nicht nur sie, sondern auch ihre schwarzen Landsknechte, die Regier, außerordentlich schwere Verluste. Dasselbe gilt auch von den Engländern. Erfahren wir doch durch Berichte von Augenzeugen, daß unaufhörlich aus dem mit Verwundeten überfüllten Havre

Verwundeten Transporte nach England

abgehen. Wie erfolglos die Somme-Schlacht für unsere Gegner bisher war, das zeigen die Ereignisse bei Verdun. Ihre „große Offensive“ hat auch in der vergangenen Woche die

Entlastung für die Franzosen

nicht gebracht. Das haben sie zu ihrem Leidwesen bei ihren Versuchen, uns unsere letzten

Erfolge bei Souville

wieder streitig zu machen, bald erfahren müssen. Sie haben dort verschiedene Male die mühseligen Gegenangriffe gemacht, die aber jedesmal unter den

schwersten Verlusten für sie

zusammenbrachen. Von ihrem Mißerfolge gibt auch der Umstand Kenntnis, daß sie sich jetzt endlich entschließen mußten, den Verlust der Batterie von Damloup zuzugeben. Nach den mit der französischen Berichterstattung bisher gemachten Erfahrungen kann man daraus den Schluß ziehen, daß sie wohl endgültig die Hoffnung, diese Stellung wieder zu nehmen, aufgegeben haben. Von der übrigen Westfront werden nur die üblichen

Patrouillenunternehmungen

gemeldet, die sämtlich zu unseren Gunsten ausgefallen sind.

An der Ostfront hat südlich des Dnjestr verhältnismäßige Ruhe geherrscht. Nördlich davon haben die Russen dagegen zu

neuen Vorstößen

ausgeholt. Diese richteten sich hauptsächlich gegen die Strypa-Front und in der Richtung auf Kowel. Die Angriffe gegen die Armee des Grafen Bothmer, namentlich in der Gegend von Buczac und Burtanow, scheiterten vollständig. Dagegen gelang es den Russen mit stark überlegenen Kräften, in Wolhynien einen Teil unserer Truppen auf das südliche Ufer der Lipa zurückzudrängen. Im übrigen wurden auch hier die

Angriffe sonst restlos abgeschlagen.

Auch bei diesen Kämpfen wurden schwere, blutige Verluste des Gegners überall festgestellt.

Nördlich des Rostno-Sumpfs haben die Russen ihre Angriffe fortgesetzt. Besondere Anstrengungen machten sie dabei gegen die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, die meist schon in unserem Feuer blutig zusammenbrachen.

Nicht besser erging es ihnen bei der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern. Dort war es ihnen anfangs Juli geglückt, bei Skrobowa in unseren ersten Linien Fuß zu fassen. Aus den meisten Stellen waren sie zwar sofort wieder hinausgeworfen worden, sie hatten sich in einzelnen jedoch längere Zeit halten können. Daraus sind sie nun in der vergangenen Woche

wieder vertrieben

worden, wobei sie neben 11 Offizieren über 1500 Mann in unterwundenen Gefangenen in unserer Hand zurücklassen mußten. Die Russen haben eben auch in dieser Woche wieder die Erfahrung machen müssen, daß auch mit den stärksten Kräften

unsere Front im Osten undurchbrechlich

ist. An der italienischen Front hat der Gegner besonders zwischen Brenta und Etsch versucht, einen Erfolg zu erringen. Aber selbst die hartnäckigsten Anstrengungen des Feindes waren vergebens. So hatte er allein am Monte Rasta

zehn mächtige Stürme

unternommen, die aber alle unter schwersten Verlusten für den Feind abgewiesen wurden. Im allgemeinen hat sich auf der übrigen Front der Kampf auf starke Artilleriekämpfe beschränkt.

Einen schönen Erfolg konnten dann unsere tapferen Artillerie-Bundesgenossen in Tripolis erringen. Dort kämpften ottomanische Freiwillige unter dem Befehl von Kuray Beg. Von ihm hatten die Engländer gemeldet, daß er in einem Besuche gegen englische Truppen gefallen sei. Jetzt hat er dieses Gerücht in erfreulichster Weise widerlegt. Wie das türkische Hauptquartier meldete, hat er die Ortschaften Mishrata und Djedahle erobert und nicht nur dieses Gebiet, sondern auch

das Land bis zur Küste von den Italienern

gekauert.

Die Schwere der italienischen Niederlage wird durch die Beute gekennzeichnet, die 200 Offiziere, 6000 Soldaten und 24 Geschütze beträgt. Erfreulich ist auch die weitere türkische Meldung, daß sich die ottomanischen Freiwilligen im Westen von Ägypten in für sie siegreichen Kämpfen befinden.

Wir haben alle Ursache, mit dem Verlauf der Kämpfe in der vergangenen Woche voll und ganz zufrieden zu sein.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Das Prinzenpaar August Wilhelm ist am 20. Juli zum Besuche der Kaiserin in Wilhelmshöhe bei Kassel eingetroffen.

Amtsdauer der Beisitzer der Gewerbe- bzm. Kaufmannsgerichte. Berlin, 21. Juli. Eine Verordnung des Bundesrats vom 20. Juli 1916 verlängert die Amtsdauer der Beisitzer der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, soweit sie vor dem 31. Dezember 1917 abläuft, bis zu diesem Tage. Die Gründe, die für die bisherigen Verlängerungen (Verordnungen vom 17. September 1914 und vom 26. Juli 1915) maßgebend waren — Abwesenheit der Mehrzahl der Wahlberechtigten von der Heimat —, bestehen fort. Zur Ergänzung der durch die Einberufungen stark zusammengeschmolzenen Beisitzerkollegien ohne Vornahme von Neuwahlen wird den Reichstagen ein Gesetzentwurf vorgelegt werden. (W. L. B.)

Oesterreich-Ungarns Ruhmestag vor fünfzig Jahren.

Drei Denkmäler in Oesterreichs Banden tragen in diesen Tagen festlichen Blumenschmuck, den eine dankbare Nachwelt einem ihrer Nationalhelden weihen. Sie stehen in Pola, Wien und Marburg in der Steiermark und halten in ehernen Zügen das Gedächtnis wach an Oesterreichs größten Seehelden, den Admiral Freiherrn Wilhelm von Tegetthoff, der vor fünfzig Jahren bei Vissa den Glanz der österreichischen Flotten über die Meere leuchten ließ und mit seinem Sieg über die Italiener gerade in den heutigen Tagen des neuen Krieges gegen den treulosen Erbfeind doppelt lebensvoll in der Erinnerung des Volkes lebt. Freiherr v. Tegetthoff

wurde im Jahre 1827 in Marburg geboren; seine bescheidene Gedenktafel über der Türeinfahrt des Geburtshauses gibt davon Kunde. Nachdem er im Marinekollegium von Venedig, das damals bekanntlich noch zu Oesterreich-Ungarn gehörte, seine seemannische Erziehung genossen hatte, trat er im Jahre 1845 in die österreichisch-ungarische Marine ein. Nach seiner Beförderung zum Offizier machte Tegetthoff große Reisen und begleitete u. a. den Erzherzog Maximilian auf einer Fahrt nach Brasilien. Als im Frühjahr 1864 der Krieg zwischen Preußen und Oesterreich-Ungarn einerseits und Dänemark andererseits ausbrach, erschien Tegetthoff als Befehlshaber einer kleinen Seestreitmacht in der deutschen Bucht und lieferte den Dänen das Gefecht bei Helgoland, das zum ersten Mal seinen Namen in die Öffentlichkeit trug. Zwei Jahre später erlitt er am 4. April 1866 bei Vissa, den Gipfel seines Ruhms in der Schlacht bei Vissa. Er errang hier durch seine geniale Taktik einen vollständigen Sieg über den weit überlegenen Gegner. Die Schlacht bei Vissa war die letzte Seeschlacht, bei der noch Holzschiffe ins Gefecht traten, und zwar auf Seiten der Sieger. Man hatte allerdings versucht, einige Schiffe der österreichischen Flotte durch Ketten und Eisenbahnschienen in stärkerer Weise zu schützen; aber was wollte das gegen die gepanzerten Italiener, die damals auf der Höhe der Schiffbautechnik standen. Es war einer der großen Momente der Weltgeschichte, als zur Einleitung der Schlacht auf allen österreichischen Schiffen plötzlich die Volkshymne erklang und Tegetthoff entblößte Hauptes den Befehl zum Angriff auf die italienische Schlachtlinie gab. Tegetthoffs Schiff, der „Ferdinand Max“ rammte das italienische Flaggschiff, brachte es zum Sinken und hatte damit die italienische Linie durchbrochen. Der italienische Admiral floh mit dem Rest seiner Schiffe in eiliger Flucht nach der heimischen Küste. Vom heimischen Hafen aus versuchte er dann, nach englischem Muster seinem König und dem italienischen Volke weiszumachen, daß er den Sieg davongetragen habe, aber die Wahrheit ließ sich nicht lange verhehlen. Tegetthoff erhielt für seinen Sieg die Ernennung zum Vize-Admiral. Das Jahr 1868 brachte ihm die Ernennung zum Generalsinspektor und Kommandanten der Marine. Drei Jahre später ereilte ihn nach kurzer Krankheit der Tod.



Ausland.

+ Eine Stärkung Radostawows.

Sofia, 21. Juli. Etwa zehn Mitglieder der oppositionellen „agratischen Fraktion“ haben in der Sitzung der Sobranje erklärt, daß sie aus der Fraktion austritten und sich der Partei Radostawows angeschlossen.

+ „Schweden ist nicht Griechenland!“

„Stockholms Dagblad“ veröffentlicht unter dem Titel „Die Lage wird ernst“ einen scharfen Aufsatz gegen die letzte russische Neutralitätsverletzung Schwedens, in dem es u. a. heißt: „Die Lage würde ganz einfach unerträglich werden, wenn Schweden nicht mit allen Mitteln seiner Neutralität Achtung verschaffe. Den Russen muß eingeschärft werden, daß Schweden nicht Griechenland ist.“

+ Wachsende Erkenntnis im Weißen Hause.

Wie der New Yorker Vertreter des Wolffschen Tel.-Bureaus durch Funkpruch aus Washington meldet, wurde dort amtlich erklärt, daß die Regierung es für notwendig halte, frühzeitig gesetzmäßige Maßnahmen zum Schutz der Vereinigten Staaten gegen den in Paris geschlossenen Wirtschaftsbund der Entente zu ergreifen.

Kleine politische Nachrichten.

+ Aus Budapest wird gemeldet, daß die Vertrauensmänner der Oppositionellen, Graf Julius Andrássy, Graf Apponyi und Károlyi, dieser Tage beim Minister des Auswärtigen Baron Burián wichtige Besprechungen hatten.

+ Schweizerische Blätter berichten, daß die von der S. S. S. angeleitete Untersuchung ergeben habe, daß die Schokolade aus der Schweiz nach den Ländern der Mittelmächte für das erste Halbjahr 1916 entgegen verschiedenen Behauptungen die festgesetzte Menge nicht überschritten hat.

+ Reichsd. Volks, der Vertreter Ibn Reschids, des mächtigen arabischen Stammeshäuptlings von Mesopotamien (namentlich der Gegend von Bagdad), der unverzüglich an den Sitz seines Fürstentums abreisen soll, wurde am 20. Juli vom Sultan in Audienz empfangen. — Wie bekannt, gekrönte sich Ibn Reschid immer durch seine aufrichtige Treue gegen die türkische Regierung aus.

und Zugbediensteten angewiesen worden sind, hinsichtlich jeder zur Bestrafung festzustellen, der durch Verstoß gegen die Bestimmungen der Reichsgesetze oder Verordnungen in Gefahr bringt.

Ankauf von Schafen zu Schlachtzwecken. Der Reichsausschuß für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat im Kreisblatt folgendes bekannt: In Abänderung des Beschlusses vom 12. April 1916, betreffend den Ankauf von Schafen zu Schlachtzwecken vom Reichsausschuß für den Regierungsbezirk Wiesbaden, ist ab heute der höhere Preis als folgende Vertragsbedingungen abgeändert worden:

- 1. vollfleischige Lämmer und Lammböcke ohne breite Zähne 120 M.,
- 2. vollfleischige Hammel mit nicht mehr als 4 breiten Zähnen und vollfleischige Schafe mit nicht mehr als 2 breiten Zähnen 110 M.,
- 3. gut genährtes älteres Schafvieh 100 M.,
- 4. gering genährtes Schafvieh jeden Alters, auch Zuchtböcke, 90 M.,
- 5. minderwertiges abgemagertes Schafvieh jeden Alters nach Wert, jedoch nicht über 65 M.

Die Feststellung des Lebendgewichtes erfolgt unter Abzug von 5 Prozent.

Auskunft über Marineangehörige. Amtlich wird bekanntgegeben: An das Reichsmarineamt gelangen häufig Gesuche und Anträge, die persönliche Angelegenheiten von Marineangehörigen betreffen, aber nicht von dem Reichsmarineamt selbst zu erledigen sind. Durch die Uebermittlung solcher Eingänge an die zuständigen Stellen tritt eine Verzögerung der Erledigung der Sachen ein, die im Interesse des Reichsmarineamts noch der Berücksichtigung bedürftig ist. Im Interesse der schnellen Erledigung sei darauf hingewiesen, daß derartige Gesuche und Anträge unmittelbar an die Kommandos der betreffenden Marineeinheiten zu richten sind.

Postalisches. Zahlreiche nach Bulgarien gerichtete Pakete müssen von der ungarischen Postverwaltung an die Abfertigung zurückgeleitet werden, weil die Befreiung der in den Sendungen enthaltenen Waren durch das Gebiet von Oesterreich-Ungarn verboten ist, und die Paketen Durchfuhrbewilligungen des R. K. Finanzministeriums in Wien nicht beigefügt sind. Um die Verzögerungen und Kosten zu vermeiden, die durch die Rückführung der Pakete entstehen, empfiehlt es sich, vor Abfertigung von Paketen nach Bulgarien bei den zuständigen Behörden (Handelsvertretungen usw.) zu erfragen, ob etwa eine Durchfuhr der Waren durch Oesterreich-Ungarn verboten ist und, falls erforderlich, die vorgeschriebene Durchfuhrbewilligung zu beschaffen. Die Durchfuhrbewilligung ist bei der Einfuhr der Pakete der Postanstalt mitzugeben. — Nach dem österreichisch-ungarischen Verwaltungsgebiet in Polen, dem Generalgouvernement Lublin, sind fortan Einschreibbriefsendungen zu den üblichen Gebühren wie nach Oesterreich-Ungarn zu befördern. Die Sendungen dürfen Wertpapiere und Bargeld enthalten und unterliegen im übrigen denselben Beförderungsbedingungen wie gewöhnliche Briefsendungen. Rückscheine sind nicht zugelassen. Für den etwaigen Verlust eines Einschreibbriefes im Gebiete des Generalgouvernements Lublin wird Ersatz nur geleistet, wenn der Verlust durch Verschulden eines Postbediensteten entstanden ist.

Herborn, 22. Juli. Wir werden ersucht, an dieser Stelle mitzuteilen, daß am morgigen Sonntag nachmittag von 3.30 Uhr ab Spielen und Turnen der Schulfestklassen Jugend auf dem Spielplatz im Hochbehälter stattfindet.

Julda, 21. Juli. Ein Großfeuer zerstörte in Huhn das Anwesen des Landwirts Baier. Bei dem Brande verbrannten auch 30 Fuder Heu, eine Dreifachmaschine und zahlreiche andere landwirtschaftliche Gegenstände. Der hohe Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Frankfurt a. M., 21. Juli. Oberlandesgerichtspräsident Wirtl. Geh. Oberjustizrat Dr. Spahn, der Vorsitzende der Zentrumsfraktion im Reichstag, wurde zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Titel Erzellenz ernannt.

Frankfurt a. M., 21. Juli. (Kriegsausstellung.) Die Unterhaltung des Kriegsausstellungsmuseums findet im Holzhausenpark von Mitte August ab eine Kriegsausstellung größeren Umfangs statt. Die Reineinnahmen sind für das Rote Kreuz, das Veranstalterin der Ausstellung ist, bestimmt.

Die Winterkartoffelpreise.

Die neuen Kartoffelpreise geben gegenwärtig der Presse Gelegenheit zu recht ausgiebigen Erörterungen. Dabei geht es das altgewohnte Bild. Ein Teil der Presse findet den Erzeugerpreis von 4 M. zu hoch, die der Landwirtschaft nachstehende Presse hat Bedenken, weil ihr der Preis zu niedrig erscheint, eine vorbehaltlose Billigung des niedrigen Preises findet sich dagegen nirgendwo. Man könnte sich vielleicht mit dieser Situation durch die Bezugnahme auf das bekannte Wort von der Wahrheit, die in der Mitte liegt, abfinden, aber der Ausweg wäre doch am Ende zu abgegraben, und außerdem kann man auf diese Weise nichts zur tatsächlichen Beurteilung der Sachlage beitragen. Deshalb sollen hier noch ein paar Gesichtspunkte zur Beurteilung der Kartoffelpreisfrage angeführt werden, wobei zweckmäßigerweise die Frühkartoffelpreise außer Betracht bleiben.

Leitender Gesichtspunkt bei der Regelung der Kartoffelpreisfrage 1916/17 war selbstverständlich die Bedarfsdeckung, ihr ordnet sich die Preisfrage unter. Nun vermag man sich die Situation, wenn im Herbst eine möglichst frühzeitige Kartoffelernte hingewirft werden muß, damit die Winterkartoffeln rechtzeitig in die Verbrauchergebiete gelangen. Die Landwirte haben dann die Hände voll zu tun, ein Vordammis, das sie veranlaßt, den Mangel an Arbeitskräften und an Viehpansen sowie die Arbeit zunächst vorzunehmen, die am zeitigsten und unangenehmsten ist: nämlich das Ausheben der Kartoffeln, erscheint allen Sachverständigen als unerlässlich. Der staatliche Zwang, der von mancher Seite als Heilmittel für alle Übel empfohlen wird, kann das

nicht bewirken, wozu die Befriedigung des Kartoffelbedarfs im Herbst abhängt: eine Kartoffelernte, so frühzeitig wie nur irgend möglich. Also kann nur ein entsprechender Preis diese Wirkung erzielen. Erinnert man sich dann noch der viel erörterten Zusammenhänge zwischen dem höheren Wert, den die Kartoffel heute als Ersatz für die nur in beschränktem Maße zur Verfügung stehenden Futtermittel und ihrem Wert beim Verkauf als Speisefertigware hat, so wird man zu dem Ergebnis kommen, daß der festgesetzte Erzeugerpreis von 4 M. eine sachliche Rechtfertigung besitzt.

Aber wie wirkt denn dieser Erzeugerpreis für die Verbraucher? Sie sollen beim Einkauf im kleinen die Kartoffeln für 5 1/2 Pfennig pro Pfund erhalten. Durch besondere Maßnahmen soll die Einfuhr von Kartoffeln im Herbst zum Preise von 4,75 M. für den Zentner ermöglicht werden. Außerdem werden die Gemeinden in den Stand gesetzt, die Lieferung von Kartoffeln zu möglichen Preisen an die Familien von Kriegsteilnehmern und andere Schichten Unbemittelter als besondere Form der Kriegswohlfahrtspflege zu übernehmen. Aufwendungen, die zu diesem Zwecke gemacht werden, verteilen sich gleichmäßig auf Reich, Staat und Gemeinden; mit anderen Worten: Durch finanzielle Beihilfen, die das Reich und die Bundesstaaten gewähren können, wird es sich ermöglichen lassen, den am meisten Notleidenden unter unseren Volksgenossen die Kartoffeln unter dem Verbraucherpreise von 5,50 M. im Herbst zu liefern. Eine Erhöhung erfährt dieser Preis nur einmal, am 15. Februar. Für die Aufwendungen, die der Besitzer der Kartoffeln den Winter über zu machen hat, weil er die Kartoffelvorräte pfleglich behandeln muß, weil seine Vorräte zusammenschrumpfen, und weil ihm andere Lagerungskosten und Zinsverluste entstehen, soll er schadlos gehalten werden durch einen Zuschlag von einer Mark, der vom 16. Februar 1917 ab auf den Preis einwirkt. Weitere Erhöhungen treten dann nicht mehr ein, das schöne Spiel zwischen Zurückhaltung der Kartoffeln, um Aufschläge, die sogenannten Reparis zu erzielen, und den Versuchen, auf andere Weise die Kartoffeln an den Markt zu bringen, wird sich in diesem Jahre nicht wiederholen. Die beiden Erzeugerpreise von 4 und 5 Mark vom 1. Oktober 1916 und 15. Februar 1917 sind die beiden Preispolen, die die Kartoffelversorgung bestimmen. Eine frühzeitig vorbereitete, bis ins Kleinste ausgebaute Organisation der Marktbefriedigung bietet die Garantie, daß für die vorgesehenen Preise auch genügend Kartoffeln für alle Bedarfsgebiete jederzeit zur Verfügung gestellt werden können.

Friedenskartoffelpreise bieten ja nicht den richtigen Maßstab zur Beurteilung der Kartoffelversorgung 1916/17. Aber selbst im Frieden sind im Kleinverkauf die Kartoffeln niemals erheblich unter dem Preise von 55 Pfennig für 10 Pfund verkauft worden, oftmals aber haben sie ebensoviel, manches Mal sogar mehr gekostet. Im Vergleich zu den beiden vergangenen Kriegsjahren bietet die diesjährige Regelung aber den Vorteil, daß die so oft beklagten Preisschwankungen aufhören. Wir hatten früher im Herbst, beim Beginn der Kartoffelversorgung, etwas niedrigere Preise, im Winter kam dann aber der Kartoffelmangel, und um ihn zu beheben, mußten wesentliche Erhöhungen der Preise vorgenommen werden, die z. B. im laufenden Jahre auf 80 Pfennig für 10 Pfund Kartoffeln stiegen. Berücksichtigt man diese Schwankungen, so gelangt man für 1916/17 zu einem Durchschnittspreis, der kaum viel unter dem jetzt festgesetzten Verbraucherpreise liegen dürfte. Außerdem ist der zwar nicht gefühlige, aber tatsächliche Umstand zu beachten, daß in den Vorjahren die Verbraucher häufig höhere als die gesetzlichen Höchstpreise zahlten, nur um überhaupt Kartoffeln zu erhalten. Auch das fällt bei der diesjährigen Regelung hinweg; auch ohne Anwendung dieser Gesetzesumgehungen wird jedermann seinen ausreichenden Anteil an der Kartoffelernte erhalten.

Schließlich ist noch zu betonen, daß die Kartoffeln vom Erzeuger verlesen werden müssen, also nur gute, zu Speisewecken geeignete Kartoffeln von bestimmter Größe geliefert werden. Soweit es geht, soll auch jedes Bedarfsgebiet die seit alters dort gewohnten Kartoffelsorten erhalten, doch ist die Durchführung dieses Grundsatzes mit so großen Schwierigkeiten verknüpft, daß nicht mit aller Bestimmtheit versprochen werden kann, er lasse sich restlos verwirklichen. Jedenfalls kann aber mit Sicherheit gesagt werden: Wir werden im nächsten Jahre vor Zeiten des absoluten Kartoffelmangels geschützt sein, und die gerechte und sicher wirkende Verteilung, für die Vorzüge getroffen ist, ist soviel wert, daß man darüber eine kleine Preisermäßigung als kleineres Übel mit in den Kauf nehmen kann.

Aus dem Reiche.

+ Neuer Fliegerangriff auf eine deutsche Stadt. Aus dem großen Hauptquartier wird unterm 20. Juli geschrieben:

In der Nacht vom 17. zum 18. Juli hat ein erneuter französischer Fliegerangriff auf eine offene deutsche Stadt stattgefunden. Das Ziel war die kleine Schwarzwaldortstadt Randers, in der eine Frau mit ihren vier Kindern getötet wurde. Nach heutigen ergänzenden Nachrichten fand auch die Schwarzwaldortstadt Holz und Mappa angegriffen worden. An beiden Orten entstand aber nur unbedeutender Sachschaden. Die drei Ortsteile liegen, wie alle jenseits des Rheines von unseren Gegnern gewählten Ziele, außerhalb des Operationsgebietes und sind ohne jede militärische Bedeutung.

Deutsche Luftangriffe sind bisher nur gegen Festungen oder gegen Anlagen in Ortschaften gerichtet worden, die innerhalb des Operationsgebietes als Bahnknotenpunkte, Truppenlager oder Verladestationen im unmittelbaren Zusammenhang mit den Operationen stehen. Alle im französischen Funkspruch vom 28. Juni nachmittags genannten Ortschaften: Bethune, Amiens, Hazebrouck, Barle-Duc, Epervier, Fismes, St. Dis, Gerardmer, Lunéville, Baccarat und Raon l'Etape, entsprechen diesen Voraussetzungen.

Der erneute französische Angriff gegen die militärisch bedeutungslosen kleinen Schwarzwaldortschaften zeigt, wie die Angriffe auf Freiburg und Karlsruhe, die Absicht, Luftangriffe nicht gegen militärische Anlagen oder Truppen, sondern gegen die friedliche, wehrlose Bevölkerung des Hinterlandes zu richten.

Die Versuche der französischen Heeresleitung, dies als Vergeltungsmahregeln zu rechtfertigen, sind nicht stichhaltig. Vielmehr werden wir gezwungen sein, unsere bisher zu Bombenangriffen noch nicht eingesetzten starken Kampfgeschwader für diesen Zweck zu verwenden. Eine große Zahl friedlicher französischer Städte außerhalb des Operationsgebietes liegt erreichbar für unsere Luftgeschwader vor unseren Linien. (W. L. B.)

Massenversammlungen und Abfallverwertung. Bei dem großen Umfang, den zurzeit die Massenfeiern auch in

kleineren Städten annehmen, dürfte es zweckmäßig sein darauf hinzuwirken, daß unter allen Umständen auch die z. B. leicht verderblichen Gemüseabfälle eine nützbringende Verwertung finden müssen. In größeren Städten sind zur Verwertung der Gemüseabfälle aus den Massenfeiern zumeist Schweinehaltungen eingerichtet, welche sich in jeder Beziehung bewährt haben. Es ist aber nicht zu verkennen, daß die Einfuhr der Schweinehaltung nicht für alle Städte durchführbar ist, und da würde vielleicht zu erwägen sein, ob nicht gerade die leicht verderblichen Gemüseabfälle durch Anlegung einer größeren Kaninchenzucht dem Volkswohl nützlich gemacht werden könnten. Eine Kaninchenzucht erfordert geringen Kostenaufwand; ein geeignetes Gelände dürfte jeder, auch der kleinsten Stadt zur Verfügung stehen. Ein wenige Meter großes Gelände könnte mit ungefähr einem zwei Meter in die Luft und circa 1/3 Meter in die Erde reichenden Drahtnetz umgeben werden, und dann können dort ein paar ganz einfache niedrige kleine Häuschen für die Kaninchen darin aufgestellt werden. Es steht aber auch nichts im Wege, die Kaninchen ohne jede Behausung in dem umgezaunten Gebiete unterzubringen, sie also im Freien zu halten. Sie werden sich die nötigen Wohngelegenheiten bald selbst schaffen. Bei der schnellen Vermehrungsfähigkeit der Kaninchen dürfte die Einrichtung einer städtischen Kaninchenzucht sich sehr bald wohltuend auf die örtliche Fleischversorgung bemerkbar machen.

Letzte Nachrichten.

Die Verletzungen der Neutralität Schwedens. Deutsche Loyalität.

Stockholm, 21. Juli. (WTB.) Der deutsche Gesandte in Stockholm hat dem schwedischen Minister des Auswärtigen mitgeteilt, daß die Kaperung des englischen Dampfers „Adams“ innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer nicht auf Befehl der deutschen Marinebehörde geschehen ist und daß das aufgebrachte Schiff unverzüglich zurück-erstattet worden sei. Diese Erklärung wird von den schwedischen Abendzeitungen aufs lebhafteste begrüßt und gepriesen.

„Nya Dagligt Allehanda“ schreibt: „Durch die rasche und willkommene Maßregel der deutschen Regierung verstimmt das Gerücht, daß ein Plan hinter der Kaperung gelegen habe, und daß die deutsche Regierung den Führern ihrer Schiffe den Befehl gegeben hat, das schwedische Seeterritorium nicht zu respektieren, solange die schwedische Regierung nicht verstanden habe, ihrer Neutralität Rußland gegenüber Achtung zu verschaffen.“ — „Afthonbladet“ betont den scharfen Gegensatz zwischen der Handlungsweise Deutschlands und Rußlands. Die deutsche Regierung habe schnell und korrekt gehandelt, während man noch immer vergebens auf Antwort auf den Protest in Petersburg warte. Die Erklärung des deutschen Gesandten stelle die Rücksichtslosigkeit des russischen Vorgehens in ein doppelt scharfes Licht.

Kopenhagen, 21. Juli. (WTB.) „National Tidende“ meldet aus Malmö: Der englische Dampfer „Adams“, der jetzt von den Deutschen freigegeben wurde, weil er auf schwedischem Gebiet aufgebracht war, ist gestern nachmittag an derselben Stelle abgeliefert worden, wo er aufgebracht wurde. Er wurde von deutschen Kriegsschiffen begleitet, die sich alsbald wieder in die internationalen Gewässer zurückzogen. Auf der Reede von Åhus sind drei weitere englische Dampfer eingetroffen mit ausschließlich schwedischer Besatzung an Bord. Sie halten sich die ganze Zeit innerhalb der schwedischen Grenze und gehen nachts vor Anker.

Berlin, 21. Juli. (WTB.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Freigabe des Dampfers „Ambiorix“. Das Oberprüfengericht Berlin hat in seiner Sitzung vom 11. Juli den belgischen Dampfer „Ambiorix“, der im Sund von einem Torpedoboot aufgebracht worden ist, freigegeben. Der Kapitän hatte eingewendet, die Ausbringung sei innerhalb der schwedischen Neutralitätszone geschehen und darum unrechtmäßig. Vom Prüfengericht Kiel wurde der Einwand als widerlegt angesehen und deshalb auf die Einziehung des Schiffes erkannt. Das Oberprüfengericht nahm jedoch an, daß sich nach Lage der Sache nicht mit Sicherheit feststellen lasse, ob die Ausbringung außerhalb oder innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer erfolgte und daß deshalb die Freigabe des Schiffes geboten ist.

Russische Rücksichtslosigkeit.

Kopenhagen, 21. Juli. (WTB.) „Politiken“ meldet aus Stockholm: Der dritte russische Neutralitätsbruch gegen Schweden im Laufe weniger Tage (gegen den deutschen Dampfer „Ebbe“) und Rußlands Schweigen auf den schwedischen Protest wegen der früheren Neutralitätsverletzungen machen dort einen sehr peinlichen Eindruck, umsomehr als dies in scharfem Gegensatz steht zu der Haltung Deutschlands, das sofort den Vorfall bedauerte und gutmachte.

Casement.

Washington, 21. Juli. (WTB.) Funkspruch von dem Vertreter des WTB. Senator O'Gorman hat Wilson darum ersucht, daß sich der amerikanische Botschafter in London in informeller Weise dafür ins Mittel lege, daß das Todesurteil gegen Casement in eine mildere Strafe verwandelt werde. Der Präsident erwiderte, er werde alle geeigneten Schritte tun.

Die hohen Fleischpreise in England.

London, 20. Juli. (WTB.) Die „Times“ sagt in ihrem Citybericht, daß die teuren Fleischpreise in England wesentlich darauf zurückzuführen sind, daß Australien infolge der Dürre sehr viel weniger Fleisch ausführen konnte. Die australische Fleischausfuhr ist im letzten Jahre um mehr als 2 Millionen Hammel und Lämmer und um etwa 700 000 Rinderviertel hinter der Ausfuhr des Vorjahres zurückgeblieben.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Sonntag, den 23. Juli: Wechselnd bewölkt, vorwiegend trocken, wenig Wärmeänderung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Moje, Herborn.

Mit U „Deutschland“ nach Baltimore.

Unterseeboote in Gegenwart und Zukunft.
Von Maritimus.

Entwicklungsmöglichkeiten. — Untersee-Boote. — „Boot“ oder „Schiff“? — „Schnellboot“ oder „U-Boot“? — Der „Schlüssel zur Meeresfreiheit“. — Abfahrt und erstes Tauchen. — Moderner Komfort. — Eine Bäderreise in Meeresnähe. — Nebel und Eis.

Bisher kannte man das Unterseeboot nur als schäbliches Kriegsinstrument, das allerdings eine nur ungewöhnlich kurze Entwicklungszeit benötigt hatte, um zu der gegenwärtigen hohen technischen Vollendung zu gelangen. Begünstigt wurde diese schnelle Entwicklung durch die Ernstprobe im Seekriege, der eben Anforderungen an die neue Kriegsschiffsart stellte, wie solche bei friedlichen Versuchen wohl niemals herbeigeführt wären. Man braucht sich nur an die vielen Fangmethoden, Abwehr- und Angriffsmittel zu erinnern, die gegen das Unterseeboot erfunden wurden und gegen es in Anwendung kommen. Der Krieg war auch der Anstoß, Unterseeboote für den überseeischen Handelsverkehr ins Auge zu fassen und als bald den Bau von Untersee-Handelschiffen zu beginnen. Wie wir jetzt wissen, ist sowohl das kommerzielle wie das technische Unternehmen hierzu, wiederum in überraschend kurzem Zeitlauf, gelungen, und die Kriegsschiffahrt war auch hierbei wieder einmal die Lehrmeisterin der Handelschiffahrt. Die Entwicklungsmöglichkeiten der Unterseeboote sind jedoch mit dem Untersee-Frachtschiff „Deutschland“ noch nicht erschöpft, denn wenn wir in Gedanken die Unterseeboote der „Deutschland“ von Bremerhaven nach Baltimore mitnehmen, werden wir noch auf weitere, zunächst nur friedliche Zwecke, stoßen. Die Erörterung kriegerischer Zwecke können wir aber vorläufig getrost den Engländern überlassen, die im „Erfinden“ bis jetzt immer zu spät gekommen sind, selbst bei Reuter-Tunspüchen über sieghafte Meerfahrten.

Gehen wir also im Geiste als Fahrgast an Bord der „Deutschland“, so sieht uns schon beim äußeren Anblick des bereits außerhalb der Schleuse an der Bloathalle liegenden U-Schiffes der Gedanke auf, daß die Bezeichnung als „Boot“ für ein Fahrzeug solcher Größe auch nicht annähernd den richtigen Begriff von einem solchen aufkommen lassen kann. Wir haben ein richtiges langes, schlankes Schiff, von reichlich über 100 Meter Länge vor uns, von entsprechender Breite, aber allerdings verhältnismäßig geringer Höhe über dem Wasserpiegel, denn „Deutschland“ hat volle Ladung von (angenommen) 700 Tonnen bereits eingenommen. An absoluter Größe haben wir also ein Schiff wie einer der größten beladenen Glastörche, oder — als noch besseren Vergleich — wie eins der stählernen Rheinschiffe mittlerer Größe von 14000 Zentner Tragfähigkeit vor uns. „Deutschland“ hat demnach eine Güterlast binnen verstaute, die dem Fassungsvermögen von 70 Eisenbahn-Güterwagen oder zwei ganzen Güterzügen von je 35 Wagen entspricht. Für ein „Boot“ demnach eine starke Zumutung, weshalb „Unterseeboot“ schon für die „Deutschland“ seine Bezeichnung richtiger bezeichnet. Erinnern wir uns auch noch, daß man noch vor 30 Jahren den transatlantischen Dampfer „Rahn“ des Norddeutschen Lloyd in Bremen, ein Schiff von 136 Meter Länge, 17 bis 18 Seemeilen Stundengeschwindigkeit und 2000 Tonnen Tragfähigkeit „Schnellboot“ nannte, so dämmert uns eine Ahnung auf von den Verwendungsmöglichkeiten für Ausrüstung, Inneneinrichtung und Tragkraft eines U-Schiffes wie „Deutschland“. Wir können und dürfen heute noch nicht den Schleier von derartigen interessanten Einzelheiten hinwegziehen, wohl aber als geistige Reisebegleiter „Deutschlands“ schon einen Blick in die Zukunft tun, der weitere Entwicklungsmöglichkeiten und Ausführungen für Friedenszeiten kaum vorenthalten bleiben werden.

„Deutschland“ hat zwar noch keine Glastörche, aber die für die gesamte Mannschaft bestimmten Räumlichkeiten reichen auch noch für die Unterfütterung eines anspruchsvollen Fahrgastes aus. Als Frachtschiff tritt es seine erste Ausreise ohne weitere Feierlichkeit und Mitwissen Neugieriger an, und als einzigem Passagier wird uns das Betreten der Kommandobrücke auf dem Turm gestattet. Weserabwärts hat „Deutschland“ seine beiden Vahlmasten mit Funkprüfungsrichtung aufgerichtet und läßt im leichten Winde vom Bortopp nagelneue seine Reederflagge in den bremsigen Farben mit dem „Schlüssel zur Meeresfreiheit“ als Sinnbild darin und am Heckflaggenstock die deutsche Handelsflagge freizeitsroh ausflattern. Sie senken sich achtungsvoll vor uns begegnenden Kriegsfahrzeugen, mit denen der Kapitän auch kurze Funkprüche über Wissenswertes austauscht.

Breiter wird die Wesermündung und breiter, um beim Hohenweg-Leuchtturm schon hinter uns zu liegen. Die Brise frisch auf, steht gegen die auslaufende Ebbe, und es kommt daher rasch Seegang auf, der anfänglich als Spritzer, allmählich aber als grüne Seen über das niedrige Deck kommt und bis über Turm und Kommandobrücke hinwegragt. „Deutschland“ stampft schwer und rollt gleichzeitig in dem kurzen Seegang heftig von einer Seite auf die andere, aber wir müssen noch durchhalten, denn wir können den Vollen noch nicht von Bord geben und deshalb noch nicht tauchen. Beim Leuchtturm „Noterland“ wird es aber schon ungemütlich, und als noch weiter draußen der Lotse abgesetzt ist, müssen wir gegen die See langsamer angehen, da sie in Brechern überkommt, und noch später, schon diesseits Helgoland, entschließt sich der Kapitän zum Tauchen, denn unter Wasser kommen wir mit gleicher Geschwindigkeit weiter, aber viel bequemer.

Die Masten mit den Funkprüfungsdrähten sind schon früher von Deck genommen, denn jetzt wäre es für die Mannschaft zu gefährlich, und nun folgt das Gerat der Kommandobrücke; die Periskope werden ausgehoben, und wir begeben uns in den Turm. Nicht Minuten, sondern nur Sekunden dauert nur noch das Tauchen des Schiffes. Man hat die Empfindung des Fahrens in der Eisenbahn, wenn es eine ganz geringe Steigung hinuntergeht. Die elektrische Beleuchtung ist schon über Tage eingeschaltet, und der Übergang vom Tageslicht zur Nacht, die sofort nach Verschwinden des Schiffes eintritt, ist daher weiter nicht auffällig. Der Tiefenmesser zeigt jetzt die gewünschte Tiefe; das Schiff liegt in Längs- und Querrichtung wachrecht, vielleicht nur etwas seitlich „verkrümmt“, was durch geringe Belastungsregulierung ausgeglichen wird, aber absolut ruhig; höchstens daß die notwendige Fahrtleistung durch Seiten- oder Tiefenruder sanfter Bewegungen quer oder längs verursacht. Um auch diese Bewegungen zu vermeiden, läßt der Kapitän noch tiefer gehen, die Schraube werden, weil jetzt zwecklos, ganz eingezogen, aber um die ganzen mechanischen Einrichtungen wollen wir uns nicht weiter bekümmern, weil sie uns in ihrer Kompliziertheit doch nicht ganz verständlich würden.

Die Meinung, daß das Fräulein bereit sei, kommt uns daher recht willkommen. In dem kleinen Salon kommt uns die Bedeutung der elektrischen Kraft für das U-Schiff zunächst eindringlich zum Bewußtsein. Beleuchtung, Heizung, dann das kalte Wasser zieht alle überschüssige Wärme aus dem Stahlkörper heraus, Ventilation, Kochherd, bis auf den Zigarrenanzünder, alles elektrisch! Die ratternden Elektromotoren sind ausgeschaltet, und an ihrer Stelle brummen, gewissermaßen behaglich anzuhören, gedämpft durch dazwischenliegende Räume, die Elektromotoren. Im Speisewagen des D-Zuges haben wir es nicht bequem und angenehmer; nicht einmal Rauchbelästigung durch die Lokomotive, sondern ozonisierte, sauerstoffgeschwängerte Luft. Eine Bäderreise nach Helgoland, bei strammem Nordwest gegen die Ebbe, kommt uns in Erinnerung mit seefranken Damen und „nicht weiter könnenden“ jungen und alten Herren.

Untersee-Bäderfahrten mit Garantie gegen Seekrankheit, welche verlockende Zukunftsbilder steigen da beim Rauch einer „Blockadebruch-Havanna“ vor unserm Auge auf! Die langweiligen Engländer planen schon seit Jahrzehnten einen Untersee-Tunnel Dover—Calais, das fällt uns wieder ein. Nun haben wir ihn gewissermaßen aus dem Handgelenk heraus ganz nach Belieben schon von Bremerhaven nach Baltimore geschaffen, denn viel anders ist die Empfindung bei der Unterseebootsfahrt nicht wie die Tunnelfahrt im D-Zug. Der Andrang dazu wird nur größer sein, denn es ist noch etwas Neues, etwa wie Zeppelinfahrten, die gerade die neugierigen Engländer und ihre Vettern dort drüben, wo wir jetzt hinwollen, auch so gern kennenlernen möchten.

U-Schiff „Deutschland“ hat inzwischen die äußersten deutschen Vorporkenschiffe und die englische Blockadeflotte passiert und die Nordsee hinter sich. Nach Zeit und Geschwindigkeitsmessungen steht dies fest. Wir steigen höher und schieben vorsichtig die Schraube aus. Das Wetter hat sich gebessert, die Seen haben sich verlaufen, und der Atlantische Ozean liegt in seiner Majestät sonnenbestrahlt vor uns. Ringsum keine Rauchfahne zu sehen, also beste Gelegenheit zum Austausch und mit neuem Kurs dem fernen Ziel entgegen. Auf der Kommandobrücke wird Tag und Nacht härtester Ausguck gehalten, ständig ist das Schiff tauchfertig, denn heutzutage ist jeder Kauffahrer verdächtig, von Englands Gnaden bewaffnet zu sein. Andererseits soll das Erscheinen des großen U-Schiffes mitten auf dem Ozean die neutrale Schiffahrt nicht schrecken und zu unnötiger Flucht veranlassen. Also jeder Rauchfahne aus dem Wege gehen; wenn dies aber nicht möglich, sofort tauchen! Tauchfertig immerdar, auch für den Fall neuerlicher stürmischer Wetter oder Nebels.

Als paradoxe Idee im Kopf ein weiterer Ausblick auf Schnellbootsfahrten unter See. Wie bei jedem durch maschinelle Kraft getriebenen Schiff erstrebt und erzielt man beim U-Boot über und unter Wasser immer größere Geschwindigkeit. Das Unterseeboot muß aber im Nebel, selbst auf dem weiten Ozean, besonders im Nordatlantik wegen Eisberggefahr, langsamer fahren; das Unterseeboot kann zwar auch nicht — oder sogar unter Wasser noch viel weniger — Eisberggefahren erkennen, wohl aber in eisbergfreien Meeren bei Nebel unter Wasser seine volle Geschwindigkeit beibehalten, die heute schon unter Wasser fast die gleiche Größe wie bei gewöhnlichen Frachtdampfern über Wasser ist. In nebelreichen Gewässern und Jahreszeiten kann es daher unter Umständen schnelleren Reisen zurücklegen als der gewöhnliche Frachtdampfer über Wasser. Er kann Zusammenstöße mit anderen Schiffen durch entsprechend tiefes Tauchen vermeiden. Für ein U-Schiff ist es auch keine Unmöglichkeit, unter Treibholz oder einer geschlossenen größeren Eisdede hinwegzuweichen, wenn es nur jenseits davon wieder freies Wasser findet. Für Deutschlands Seeschiffahrt verlockende Aussichten, aber es will unsere Industrie ja nach dem Frieden boptottieren und muß daher denn auch dieses Problem, an dem sein Ententebruder England wahrscheinlich gar kein Interesse hat, selber lösen.

U-Schiff „Deutschland“ hat inzwischen den Ozean passiert durchquert und taucht vor der Küste von Virginia unter, um nicht von feindlichen Kreuzern belästigt zu werden. Hier muß es warten, um nicht bei Nacht in amerikanischen Gewässern auszutauchen. Wir sind hier in fisch- und ganz besonders austerreichen Gewässern und malen uns während der Wartezeit aus, wie schön es wäre, wenn wir sie mit dem Scheinwerfer durchleuchten könnten. „Unterwasser-Photographie“ ist zwar schon längst nichts Neues mehr, aber Tiefseeforscher, wie dem Fürsten von Monaco, fehlte seit der Möglichkeit, diese nicht nur im Aquarium, sondern im „Freien“ ausüben zu können. Die freie Flora und Fauna ist aber auch in geringen Meerestiefen noch nicht an Ort und Stelle erforscht, und dies nachzuholen, wäre ebenfalls eine Friedensaufgabe des Untersee-Forschungs-Bootes.

Mit Tagesgrauen taucht U-Schiff „Deutschland“ innerhalb der amerikanischen Neutralitätszone vor der langen, vielfach verzweigten Chesapeake-Bai auf, nimmt den schon auf sie wartenden Vollen an Bord, und Kap Henry funkt nach Baltimore und an die Neue Welt die glückliche Ankündigung des ersten Untersee-Frachtschiffes „Deutschland“ aus der Alten Welt.

Durch Krieg ward dieses Friedenswerkzeug geboren, vor ihm eine Utopie, jetzt eine Satire auf alternde Formen der Seekriegsführung und ein Herold vervollkommneter Seefahrts-Zukunft überhaupt.

Hühnerfutter.

Montag, den 24. d. Mts., von morgens 8.30 Uhr ab kommt im Rathaus Hühnerfutter zur Ausgabe.
Herborn, den 22. Juli 1916.

Der Wirtschaftsausschuß.

Bekanntmachung.

Anträge auf Beurlaubung von Arbeitskräften zur Einbringung der Getreideernte sind sofort in Zimmer Nr. 10 des Rathauses zu stellen.

Ausgabe von Schmalzkarten

im Laufe der nächsten Woche in Zimmer Nr. 6 des Rathauses.

Der Tag der Ausgabe des Schmalzes wird noch bekanntgegeben.

Herborn, den 22. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Gemäß Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Desfrüchten und daraus gewonnenen Erzeugnissen vom 15. Juli 1915 und den zu ihr erlassenen Ausführungsbestimmungen habe ich zu Beginn jedes Kalenderjahres die Bestandsanmeldungen der Besitzer von Desfrüchten (Raps, Rüben, Hederich, Sonnenblumen, Sesam, Dotter, Rohn, Lein und Hanf) in die vom Kriegsausschuß bereits gelieferten Listen einzutragen und die ausgefüllten Listen einzusenden.

Ich fordere daher die Besitzer von oben bezeichneten Desfrüchten zur sofortigen Anmeldung ihrer Bestände mit auf und weise darauf hin, daß auch die diesjährige Ernte aufgrund der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Desfrüchten und daraus gewonnenen Erzeugnissen beschlagnahmt ist und die Lieferungsverpflichtungen der Ernte zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe an die vom Kriegsausschuß ernannten Kommissionen abzugeben haben.

Trotz der Beschlagnahme der Desfrüchte dürfen von dem Lieferungsverpflichtungen zurückgehalten werden:

1. für die zur Bestellung des Landwirtschaftsbetriebes der Lieferungsverpflichtigen erforderlichen Vorräte (Saatgut);
2. für die zur Herstellung von Nahrungsmitteln in der Hauswirtschaft des Lieferungsverpflichtigen erforderlichen Mengen, jedoch nicht mehr als 30 Kilogramm. Die zur Herstellung von Nahrungsmitteln von dem Lieferungsverpflichtigen zurückgehaltenen Mengen können von den Mählern nur bei Vorlegung und Annahme eines Erlaubnischeines zur Verarbeitung angenommen werden. Die Erlaubnischeine stellen die Bürgermeister aus, sie sind ihm allwöchentlich zurückzustellen;
3. bei Einkäufen für Vorräte, die in der Hand des selben Eigentümers 5 Doppelzentner nicht übersteigen. Betragen die Vorräte mehr als 5 Doppelzentner, so dürfen davon bis zu 5 Doppelzentner zurückgehalten werden.

Die am 1. August 1916 vorhandenen Vorräte sind mir bis 5. August anzuzeigen. Gleichzeitig ist anzugeben, welche Vorräte aufgrund der Ziffer 1—3 von der gesamten Ernte beansprucht und zurückgehalten werden sollen.

Ausdrücklich mache ich darauf aufmerksam, daß bisher 10 Kilogramm im Wirtschaftsjahr 1916 30 Kilogramm von der Desfrucht zurückgehalten werden dürfen.

Hinsichtlich der Preise der Desfrüchte für das Jahr 1916 verweise ich auf die in diesem Blatt abgedruckte Bekanntmachung des Landwirtschaftsministeriums vom 28. Juni d. Js.

Dillenburg, den 12. Juli 1916.

Der königliche Landrat

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 18. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Herborn. Donnerstag, den 27. Juli 1916.
Bieh- und Krammarkt

Ein Mädchen Modeller-Lehrin

für Haus- und Gartenarbeit begabter, braver Junge auf bald gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle d. R. Volkss.

Ein kleiner, aber gut erhaltener

Oekonomiewagen

zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition des „Raffauer Volksfreund“.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 23. Juli 1916.
(5. n. Trinitatis.)

Herborn.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Text: Apostelgesch. 5, 1—11.
Lieder: 16, 248.

Christenlehre für die männliche Jugend der 1. und 3. Pfarrei.
Rollekte für die deutsch-evang. Jungfrauenvereine.

1 Uhr: Kindergottesdienst.
2 Uhr: Herr Bz. Krüde.
Lied: 297.

abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinshaus

Burg

11 Uhr: Kindergottesdienst.
2 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

Uldersdorf.

4 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.
Herborn.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber

Taufen und Trauungen: Herr Dekan Professor Hausen.

Dillenburg.

Sonntag, den 23. Juli 1916.
(5. n. Trinitatis.)

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Brandenburger.
Lieder: 32, 267 f.

Christenlehre für die weibliche Jugend.

Nachm. 2 Uhr: Rollekte für Frauen- und Jungfrauenvereine des Distriktes Herborn.

Herr Pfarrer Haffke von Herborn.
Rollekte für den ev. Kirchenrat zur Pflege der weltl. Jugend.

4 Uhr: Nachfeier in der Kirche.

abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinshaus.

Herr Pfarrer Conrad.

Taufen und Trauungen: Herr Pfarrer Brandenburger.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Sonntag, den 27. Juli 1916.

Donnerstag, 9 Uhr: Kriegsanacht in der Kirche.

Kinderschule.

Freitag 3/9 Uhr: im Vereinshaus.